Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 69 (1965)
Heft: 6

Artikel: Irland und St. Gallen
Autor: Werder, Magda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Irland und St. Gallen

Von *Magda Werder*, St. Gallen

Irland! Dies Wort ist schon für unsere Viertkläßler ein Begriff, wenn sie auch vielleicht nicht genau wissen, wo die «Grüne Insel», wie es im Lesebuch heißt, auf der Welt zu finden ist. Aber sie erfahren im Geschichtsunterricht, daß von dort fromme, gelehrte Mönche kamen, die den Alemannen, unsern Vorfahren, das Christentum brachten. Es ist schon lange her, mehr als 1350 Jahre. Doch können sich die Kinder lebhaft vorstellen, welche Mühe, wie viel Zeit es brauchte, um mit Segelschiff übers Meer und zu Fuß durch Frankreich bis an den Bodensee zu gelangen. Sie kennen auch den Namen des Mannes, der mit seinen zwölf Gefährten die lange, beschwerliche Reise unternahm. Es war Columban, der erst manche Jahre in dem von ihm gegründeten und geleiteten Kloster Luxeuil im Wasgenwald (Vogesen) lebte, von dort in das Gebiet der heutigen Ostschweiz zog. Menschlich näher ist den St. Galler Kindern der eine der zwölf Jünger des Abtes Columban, Gall, den sie mit seinem lateinischen Namen Gallus nennen. Diese Iren waren nicht Missionsprediger, sondern sie hatten ihre Heimat wie viele andere ihrer Landsleute verlassen, um heimatlos und arm in fremder Einöde Gott zu dienen. Die Heidenmission, die Columban und seine Getreuen in Tuggen am Zürichsee und in Bregenz am Bodensee trieben, war ihnen vom Merowingerkönig aufgetragen worden. Sie führte, vielleicht da sie es nicht aus eigenem Antrieb besorgten, nicht zu sichtlichem Erfolg, im Gegenteil, brachte ihnen Haß und Verfolgung ein. Columban zog im Jahre 612 nach Italien, Gallus blieb wegen Erkrankung zurück, wurde in Arbon von dem befreundeten christlichen Priester Willimar gepflegt und wanderte, kaum genesen, begleitet vom Diakon Hiltibod, den wilden Arboner Forst hinauf, um einen geeigneten Ort zu finden, darauf ein Bethaus und eine passende Wohnung zu errichten wären. «Voll heftigen Verlangens ist meine Seele, während meines Lebens in der Einsamkeit zu verharren.» Er fand die Stelle, wundersam von Gott geführt, erbaute sich eine Zelle, berief zwölf Jünger, die in kleinen Holzhütten sein Leben nach der strengen Regel Columbans teilten. Hundert Jahre später entstand das erste eigentliche Kloster, wiederum hundert Jahre danach der stattliche, frühromanische Bau des Abtes Gozbert. Da war St. Gallen schon ein Benediktinerkloster, dessen Wirkungsbereich in den folgenden Jahrhunderten sich weit über die heutigen Landesgrenzen hinaus erstreckte.

Wie aber waren die Beziehungen zu Irland, der ursprünglichen Heimat des Gründers?

Alte Handschriften künden davon. Zu den seltenen Kostbarkeiten der an prachtvollen Handschriften reichen Stiftsbibliothek St. Gallen gehören die sogenannten Irischen Miniaturen. Es sind die ältesten und zahlreichsten auf dem Kontinent, obwohl ihre Zahl, 15, gering erscheint innerhalb der zweitausend Manuskripte. Der älteste Bücherkatalog von 850, auch in der Stiftsbibliothek aufbewahrt, zählt 30 irische Schriften auf, die meisten biblischen und kirchengeschichtlichen Inhalts. Die heute in der Bibliothek vorhandenen stammen aus der Blütezeit des Klosters, aus dem 9. bis 12. Jahrhundert. Damals zogen Wandermönche aus Irland durch das Festland. Viele von ihnen blieben im Kloster St. Gallen und brachten Bücher mit. Der Text ist Latein, hier und dort mit altirischen Anmerkungen versehen. Irisch ist die Schrift, steile, enggedrängte ornamentale Buchstaben, schwer zu lesen schon für die alemannischen Mönche der Blütezeit. Die Bilder, besonders eindrücklich die

des Johannesevangeliums, muten ebenfalls fremd an. Sie müssen aus einem vorhistorisch, irrationalem Wesen heraus entstanden sein, das in Irland, unberührt von römisch-antikem Einfluß, länger als auf dem Kontinent fortlebte. Verschlungene Bandornamente, seltsam-dämonische Fabeltiere bilden die Verzierungen der pergamentenen Buchseiten und der großen Anfangsbuchstaben.

Ebenso wichtig für das Studium der st.-gallisch-irischen Bezeichnungen sind zahlreiche Handschriften irischen Inhalts, die irisches Geistesgut in festländischer, also damals lesbarer Schrift vermittelten. In allen blieb eine gewisse Kenntnis Irlands und irischer Persönlichkeiten in St. Gallen erhalten. Kenntnisse, die Irland selber nicht besaß oder verloren hatte, fanden oft den Weg zurück zur grünen Insel.

Aus diesen Schriften erfahren wir die Lebensgeschichte irischer Mönche in St. Gallen. Einer war Eusebius, trotz seines lateinischen Namens ein Ire. Er zog sich, getreu dem irischen Mönchsideal, in die Einsamkeit zurück, lebte unter dem Schutze des Klosters in einer Zelle im vorarlbergischen Rheintal. — Den stärksten irischen Einfluß übten der hochgelehrte Bischof Marcus und sein Neffe Moengal, Marcellus genannt, aus. Sie kamen in der Mitte des 9. Jahrhunderts als Gäste nach St. Gallen und beschlossen, hier zu bleiben. Vor allem leuchtete Moengal als «vir doctissimus et optimus» (hochgelehrt und allerbest) hervor, wirkte als Lehrer der inneren Schule, wo die jungen Leute, meist Alemannen, zu Geistlichen erzogen wurden. Zu seinen Schülern zählen die bedeutenden Mönche Notker Balbulus («der Stammler»), Ratbert und der vielseitig begabte Tuotilo.

Auch im 12. Jahrhundert erschienen irische Besucher, wahrscheinlich aus den benachbarten bayrischen Schottenklöstern.

«Die Beziehungen von Irland zu St. Gallen lassen sich für die späteren Zeitalter kaum nachweisen», schreibt der jetzige Stiftsbibliothekar Dr. Johannes Duft. «Während Irland anscheinend Gall und St. Gallen vergessen hatte, blieben in St. Gallen stets einige Erinnerungen und eine gewisse geistige Verbundenheit mit Irland als der Heimat des Gründerheiligen lebendig.»

Wir St. Galler bewahren diese Erinnerungen, kennen diese Verbundenheit, sei es nur, wenn wir in der Nähe der prächtigen Stiftskirche über den Gallusplatz gehen und auf der Brunnensäule den Mönch mit seinem groben Wanderstecken betrachten, wenn wir den Wasserfall der Steinach rauschen hören, wo Gallus der Legende nach in die Dornen fiel und dem Bären, der ihm Holz zur Zelle brachte, Brot reichte. Wir kennen diesen Bären wohl, er steht aufrecht im Stadtwappen, denn nicht nur das Kloster, auch Stadt und Kanton St. Gallen bestünden nicht, wenn der Ire Gall nicht ins heidnische Alemannien gekommen wäre, als ein Diener und Zeuge des Christengottes.

Das Buch von Kells

Die Irländer besitzen ein Buch, das sie mit ganz besonderem Stolz erwähnen; es gilt sogar als eine Art Nationaldenkmal. Von diesem Buch gibt es ein einziges Exemplar in der ganzen Welt; zudem hat es ein respektables Alter. Es dürfte nämlich über tausend Jahre alt sein; es wird «das größte Denkmal aus der keltischen Christenheit, das uns erhalten geblieben ist», genannt. — Der wissenschaftliche Titel heißt Codex Cenannensis, und in Wirklichkeit handelt es sich um ein handgeschriebenes Evangelienbuch, das die Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes enthält. — Jeden Tag wird in der Bibliothek des Trinity College (Dublin) ein Blatt dieses tausendjährigen Buches gewendet und das Evangelium des Tages aufgeschlagen.

Aus «Irland — die seltsame Insel» von Max Senger